

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 76 (1982)
Heft: 3

Nachruf: Anny Pflüger
Autor: Markwalder, Vre

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in der Unwissenheit und Bevormundung des «gemeinen Manns» liegt. «Und sagt ynen frey in yr Angesicht: 'Lieber Herr! St. Paulus leret und spricht: das Wort Gottes sey frey und unverbunden', worumb wollet yr uns das dann weren zu horen?»

Der Sozialismus hat zwar in Theorie und Praxis viel für die «Mühseligen und Beladenen», das heißt für die Abschaffung sozialer Not, aber nicht ebenso viel für die «Erniedrigten und Beleidigten» getan: was er von Münzer zu erben hat, könnte darum gerade die in seiner mystischen Theologie fundierte Autonomie sein, könnten die subjektiven, die Freiheitsrechte der Individuen sein, die bei ihm lange vor der französischen und amerikanischen Revolution schon durchbrechen.

Ein solcher Rückgriff in die Geschichte wäre nicht von einem Interesse an der Rechtfertigung bestehender Verhältnisse getragen und erst recht verschieden vom Kulturerbe in der «wesenlosen Luxusatmosphäre der Oberschicht» (Bloch), der Opernhaus-Kultur auch an unseren Universitäten. Er könnte Zukünftiges, Ungewordenes aus der Vergangenheit heraufholen, anknüpfend am Lied der geschlagenen Bauern, das Blochs Leitsatz wurde: «Geschlagen ziehen wir nach Haus, unsere Enkel fechten's besser aus!»

Anny Pflüger †

Schwester Anny Pflüger war eine bekannte Persönlichkeit, weit über unsere Landesgrenzen hinaus. Ihr Leben war vielseitig. Als überzeugte Quäkerin setzte sie sich für schwache und diskriminierte Menschen ein. Ihr Vater, ein Sozialist der Tat und der Liebe, war ihr darin Beispiel. In der Zeit der Judenverfolgung bemühte sie sich um Flüchtlinge und Emigranten, dafür wurde sie von diesen als «Schweizer Engel aus Zürich» verehrt.

Ihre Berufserfahrung und Kenntnisse vermittelte sie als Lehrerin für praktische Krankenpflege an der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Zürich weiter. Mittelpunkt ihrer Aufgabe war immer der Mensch. Besorgt um die Entwicklung ihrer Schüler unterrichtete sie Krankenpflege umfassend, das heißt, sie bemühte sich um eine Pflege, die alle Aspekte des Kranken in seiner Situation berücksichtigt, seine organischen und psycho-sozialen Bedürfnisse.

Große Anerkennung verdiente Anny Pflüger als Präsidentin der Schweizer Quäker und des Mütter- und Säuglingsheims Inselhof Zürich, auch als Prüfende bei den Examen des Krankenpflegebunds der Schweiz und als Vorstandsmitglied des Krankenpflegeverbands der Stadt Zürich.

Wenn Anny Pflüger sagte: «Nur wenn wir uns als ein Teil des Ganzen, als ein Glied in der Kette wissen, werden wir unsere Aufgabe erkennen», so entsprach dies ganz ihrer Lebenshaltung und dem ihr eigenen tief religiös-sozialen Empfinden. Vre Markwalder

Franz Pavoni †

Am 2. Februar 1982 wurde Franz Pavoni, den sicher die meisten von den Zürcher Freunden der NEUEN WEGE als nie fehlenden Teilnehmer unserer Zusammenkünfte kannten, aus diesem Leben abberufen. Mit der Familie nahm eine große Zahl von seinen Gesinnungsfreunden und Kollegen in der Abdankungshalle des Friedhofes Manegg von ihm Abschied, war doch der Verstorbene durch jahrzehntelange Arbeit für das Genossenschaftswesen bestens bekannt geworden. Als Sohn eines italienischen Einwanderers, in bescheidenen Verhältnissen um die Jahrhundertwende geboren, erlebte Franz Pavoni im Kreise einer großen und fest zusammenhaltenden Familie eine sonnige Jugend, für ihn Zeit seines Lebens eine Quelle freudiger Erinnerungen. Die gut bestandene kaufmännische Lehre ermöglichte dem jungen Mann, eine verantwortungsvolle Stellung bei der Schweizer Niederlassung der amerikanischen Gulf Oil Company zu versehen, welche ihm im Außendienst erlaubte, große Teile der Schweiz durch seine Kontrolltätigkeit kennenzulernen.

In seiner geistigen Haltung wurde der Verstorbene recht eigentlich geprägt durch den Religiösen Sozialismus und seine führende Persönlichkeit: Leonhard Ragaz. Dessen Schriften wurden Franz Pavoni, wie seiner Lebensgefährtin Elsa, zur Offenbarung einer neuen Menschen- und Volksbildung. Ragaz' theologische Werke, auch die politisch-pädagogischen Kampfschriften, wie «Die Neue Schweiz» oder die Aufsätze über Israel, las und diskutierte er immer wieder mit Freunden. Mit seinem stets wachen Sinn für Gerechtigkeit, benachteiligten Menschen wie ethnischen Minderheiten gegenüber, setzte sich der Verstorbene schon immer, besonders aber in seinen letzten Jahren, für den Frieden unter den Völkern ein. Das Wort des großen Menschenbruders von Assisi: «Mache mich zum Werkzeug Deines Friedens, Herr» war Franz Pavoni aus dem Herzen gesprochen. Paul Furrer